

Ulrich Theissen

Zwischen Elfenbeinturm und „Sendung mit der Maus“?

Getreu dem „teleologischen“ Motto der 1. Verbandstagung des Österreichischen Slawistenverbandes „Wohin geht die österreichische Slawistik?“ möchte ich weniger mit einem Vortrag oder einer Projektpräsentation eigener Forschung aufwarten als mit einem bewusst etwas provokanten Denkanstoß und Diskussionsbeitrag zur Spagat-Situation sprach-, literatur- und kulturwissenschaftlicher HochschullehrerInnen im „Zeitalter“ der Modularisierung. Einerseits sollen die Studierenden eine für die Berufspraxis verwertbare Sprach- und Kulturkompetenz erhalten, wobei die Erwartungen an Studierfähigkeit und wissenschaftliche Arbeit und Reflexion zum Teil erheblich heruntersetzt werden müssen. Zum Anderen gilt nach wie vor die Maxime der forschungsgeleiteten Lehre, die eine Universität und eine anspruchsvolle akademische Ausbildung ausmacht. Wie soll die universitäre Slawistik beiden Erfordernissen künftig gerecht werden? Droht eine Spaltung in Akademie- und Wissensvermittlungsbetrieb? Darf „Fördern“ auch „Fordern“ bedeuten – wie weit soll man mit dem Vorschlag gehen, die Studierenden *dort abzuholen, wo sie sind*? Kann und soll die Universität Fehlentwicklungen in der Sekundarstufenpädagogik kompensieren oder korrigieren?

Bei der „Demokratisierung“ des slawistischen Studienbetriebs steht das einst als unverzichtbare Grundlage des Studiums betrachtete Altbulgarisch/Altkirchenslawisch besonders in der Schusslinie, analog zur weit verbreiteten Ablehnung anderer vermeintlich „toter“ Sprachen. In Ergänzung zu den Grundfragen meines Beitrags möchte ich aufzeigen, mit welchen Schwerpunktsetzungen oder –verlagerungen ein neu konzipierter ABG/AKS-Unterricht wesentliches linguistisches und kulturhistorisches Wissen vermitteln kann, ohne an „akademischer Höhe“ zu verlieren.